Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nordhaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Franz. — Minden: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Etrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 557. [32. Jahrgang.] Berlin, Sonntag den 27. November 1892, Morgens. [32. Jahrgang.] Nr. 557.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** incl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitig Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung; unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.**

Für den Monat **Dezember** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von **ℳ 2,50.** Bestellungen werden bei allen **Reichs-Postanstalten,** in Potsdam bei **A. H. Pusch,** Kanal Nr. 10, außerdem in **Berlin** bei den **Zeitungs-Spediteuren** und in der **Expedition der „Nordd. Allg. Ztg.",** Wilhelmstraße Nr. 32, angenommen.

Die in dieser Zeit zu erwartenden **parlamentarischen Verhandlungen** werden von **ganz ungewöhnlicher Tragweite** sein und das Interesse der weitesten Kreise auf sich ziehen. Unsere Leser wissen, welche Sorgfalt wir von jeher einer **objektiven parlamentarischen Berichterstattung** und Kommentirung gewidmet haben; wir dürfen daher wohl die Bitte an sie richten, im Kreise ihrer Freunde auf diese Umstände in empfehlender Weise aufmerksam zu machen. Probenummern stehen gern zu Diensten.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Pest, Sonnabend 26. November. Seitens einer größeren Anzahl liberaler Abgeordneter ist eine Fusion mit der Nationalpartei des Grafen Apponyi angeregt worden auf der Basis eines dem Ministerpräsidenten Dr. Wekerle zu ertheilenden Vertrauensvotums und der Sicherstellung einer geregelten parlamentarischen Thätigkeit behufs Durchführung der beabsichtigten Reform.

Krakau, Sonnabend 26. November. Der russische Unterthan Hendiger ist von dem hiesigen Schwurgericht wegen Betruges und Verleumdung zu 10 Jahren schweren Kerkers verurtheilt worden.

Paris, Sonnabend 26. November. In der heute Vormittag stattgehabten Sitzung der Panama-Untersuchungskommission verweigerte Drumont jede Aussage bis dahin, wo er in Freiheit gesetzt sei. — Nach Meldungen aus Kolumbia hat der dortige Senat der Verlängerung der der Panama-Gesellschaft ertheilten Konzession zugestimmt.

Paris, Sonnabend 26. November. Der Handelsminister Jules Roches empfing eine von 178 Industriellen und Kaufleuten in Lyon, darunter 162 der bedeutendsten Seidenfabrikanten, unterzeichnete Petition, in welcher der Abschluß von Handelsverträgen mit der Schweiz, Deutschland, Oesterreich, Belgien, Italien, Spanien, Portugal, Griechenland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika beantragt wird.

Madrid, Sonnabend 26. November. Der Ministerpräsident Canovas schloß die Sitzungen des hier zusammengetretenen militairischen Kongresses mit einer Ansprache, in welcher er betonte, die neutralen Staaten seien zu Rüstungen gezwungen, um im Nothfalle ihre Neutralität vertheidigen zu können. Jede vorausgesehene Nation müsse sich bereit halten, ohne den Vorwurf einer herausfordernden und abenteuerlichen Haltung auf sich zu ziehen.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Korvettenkapitän Grafen v. Baudissin, kommandirt zum Reichs-Marineamt, und dem Kommerzienrath Paul Friedrich Eger zu Berlin den königlichen Kronenorden dritter Klasse,

den emeritirten Lehrern Richmers zu Groß-Solt im Kreise Flensburg, Saß zu Dellstedt im Kreise Norderdithmarschen und Knoche zu Herdringen im Kreise Arnsberg den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern, sowie

dem Maurerpolier Robert Krause und dem Zimmerpolier Adolph Blüthchen, Beide zu Berlin, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

zu der von Sr. königl. Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern beschlossenen Verleihung des Ehrenkreuzes dritter Klasse des fürstlich Hohenzollernschen Hausordens an den Hauptmann Faller, bisher Kompagniechef im Füsilierregiment Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollernsches) Nr. 40, jetzt Platzmajor in Koblenz und Ehrenbreitstein, Allerhöchstihre Genehmigung zu ertheilen.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Ober-Baudirektor Wiebe im Ministerium der öffentlichen Arbeiten zum Präsidenten des technischen Ober-Prüfungsamts in Berlin für die Dauer seines Hauptamts,

den bisherigen Kreis-Bauinspektor, Baurath Biedermann in Wilhelmshaven zum Regierungs- und Baurath,

den Regierungsassessor Hoffmann in Beckum zum Landrath, und

den bisherigen Gerichtsassessor Paul Knoblauch zum Auditeur zu ernennen, sowie

dem Dr. Konrad Schmitt, Direktor des Schmitt'schen Laboratoriums zu Wiesbaden, die Erlaubniß zur Führung des von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Luxemburg ihm verliehenen Titels eines großherzoglich luxemburgischen Hofraths zu ertheilen.

Dem Landrath Hoffmann ist das Landrathsamt im Kreise Beckum übertragen worden.

Die Versetzung des Amtsgerichtsraths Reimann von Wohlau nach Hirschberg ist zurückgenommen.

Der Kaufmann Otto Engels in Köln ist zum stellvertretenden Handelsrichter bei dem Landgericht daselbst ernannt.

In der Liste der Rechtsanwalte sind gelöscht: der Rechtsanwalt Heuck bei dem Amtsgericht in Neunkirchen, der Rechtsanwalt Bobz bei dem Amtsgericht in Zellerfeld, der Rechtsanwalt Gaul bei dem Amtsgericht in Wattenscheid, der Rechtsanwalt Reers bei dem Amtsgericht in Steele und der Rechtsanwalt Bischoff bei dem Amtsgericht in Rummelsburg i. Pomm.

In die Liste der Rechtsanwalte sind eingetragen: Der Rechtsanwalt Reers aus Steele bei dem Amtsgericht in Wattenscheid, der Rechtsanwalt Gaul aus Wattenscheid bei dem Landgericht in Bochum, der Gerichtsassessor Dr. Max Meyer bei dem Landgericht I in Berlin, der Gerichtsassessor Dr. Bramson bei dem Landgericht II in Berlin, der Gerichtsassessor Graf zu Reventlow bei dem Landgericht in Kiel, der Gerichtsassessor Hahn bei dem Landgericht und Amtsgericht in Düsseldorf, der Gerichtsassessor Dr. Salamann bei dem Landgericht und Amtsgericht in Allenstein und der Gerichtsassessor Bernhard Meyer bei dem Amtsgericht in Brandenburg.

Der Kammergerichtsrath Müllner, der Landgerichtspräsident Freiherr v. Lebedur in Stargard i. P., der Amtsgerichtsrath Berner in Rodenberg, der Rechtsanwalt und Notar Eigenbrodt in Ziegenhain, der Rechtsanwalt und Notar Pötsch in Krotoschin und der Rechtsanwalt Mittrup in Görlitz sind gestorben.

Der Regierungs- und Baurath Biedermann ist der Regierung in Posen überwiesen worden.

Der bisherige ordentliche Seminarlehrer Franke zu Usingen ist unter Ernennung zum Seminar-Oberlehrer nach Homberg und der bisherige Seminar-Hilfslehrer Eggert zu Schlüchtern unter Ernennung zum ordentlichen Seminarlehrer nach Usingen versetzt worden.

Die Wendung, welche der Wahlkampf für die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Arnswalde genommen hat, die Wahrscheinlichkeit, daß Herr Ahlwardt als Erwählter aus diesem Kampfe hervorgehen werde, erregt die Blätter aller Farben in nicht geringem Maße. Für uns hat das voraussichtliche Ergebniß in keiner Weise etwas Ueberraschendes. Wir haben es als unausbleibliche Folge vorausgesehen, als von keiner berufenen Stelle aus ein kategorischer Einspruch gegen die Uebertragung einer Agitationsmethode auf den in Frage stehenden Wahlkreis erhoben wurde, die wir in unserem unmittelbarsten Gesichtskreis haben entstehen und ebenso wie in ihren Ursachen, auch in ihren Wirkungen sich so naturalistisch wie möglich haben enthüllen sehen. Ebenso wenig aber, wie es uns verdrießt, daß eine Persönlichkeit so viel Wählerstimmen auf sich vereinigen konnte, welcher die antisemitische Demagogie vorwiegend Mittel zum Zweck der Befriedigung persönlicher Zwecke ist, ebenso wenig macht es uns bekümmen, aber stimmt es uns pessimistisch, was in dem besagten neumärkischen Wahlkreise erlebt werden sollte.

Wir sind im Gegentheil der Meinung, es sei gut und heilsam, daß hier ein Vorgang in die Erscheinung getreten ist, der deutlich erkennen läßt, wohin die Reise auf der schiefen Ebene jedweder Demagogie geht. Nicht als ob wir nun glaubten, das Fanal der Arnswalder Wahl werde sofort Wunder wirken und eine Umkehr zeitigen, die rasch vergessen lassen würde, welchem Grad von Verwahrlosung sehr wichtige Seiten unseres öffentlichen Lebens anheimfallen sollten. Aber es werden doch sehr weiten Kreisen unseres Volkes endlich die Augen aufgehen, nachdem ein Typus von der bedenklichsten Art nicht nur überhaupt zugelassen werden konnte zum Wettstreit um ein Mandat, wie das zum Deutschen Reichstag, sondern auch im ersten Wahlgang seine Mitbewerber, den konservativen nicht ausgenommen, so erheblich überlaufen sollte, wie dies die Wahlzahlen darthun.

Wenn in Folge der rücksichtslosen Ueberspannung des mancherlei Leben Prinzips und der gestissentlichen Verläßerung aller Bemühungen der monarchischen Regierung zur Befestigung der aus dem Ringen der sechziger und siebziger Jahre hervorgegangenen Neuordnung der deutschen Dinge eine Propaganda wie die sozialdemokratische um so rascher und weiter um sich greifen konnte, je größer die Zahl der Unbefriedigten ist, um deren Gewinnung es sich bei der betreffenden Agitation handelt, so begreift sich das um desswillen, weil die sozialdemokratischen Führer ihren Fanatismus an revolutionären Vorbildern außerdeutscher Länder entzündet haben und durch ihre Anhängerschaft nicht kontrollirt werden können, weil diese sich meist aus Kreisen rekrutirt, die vom Leben außerhalb ihres Arbeitsraumes verteufelt wenig wissen, geschweige denn von der Logik geschichtlicher Entwickelung eine blasse Ahnung haben.

Wenn aber als Vorkämpfer jener Agitation, die in der Wahl Ahlwardt's zum Reichstage einen Triumph feiert, sich Angehörige derjenigen Bildungstufen und Gesellschaftsschichten produziren, bei denen eine Kenntniß der Entwickelung der staatlichen und gesellschaftlichen Dinge, insbesondere auch bei uns um so mehr vorausgesetzt werden muß, je mehr sie Anhänger der monarchischen Ordnung zu sein behaupten, so springt das ebenso Vernunftwidrige wie Staatsfeindliche ihrer Alleilmittellehre ohne Weiteres in die Augen. Daß diese Apostel auch außerhalb der Großstädte, in denen Radauversammlungen für Alles zu haben sind, in dem Maße Zulauf und Stützen ihrer Propaganda finden, wie es jetzt in dem Arnswalder Fall zu Tage treten sollte, ist ein Beweis dafür, in welchem Grade die politische Erziehung bei uns zurückgegangen ist. An dieser Verwahrlosung der Wähler aber haben alle Parteien ohne Ausnahme Schuld.

Hier muß eine gründliche Ein- und Umkehr eintreten, wenn nicht die Vorstellung, große wirthschaftliche und soziale Fragen durch das Mittel der brutalen Gewalt zu lösen, in ernsthaft gefährdender Weise Schule machen soll.

Möglich immer, daß die Klimax Ahlwardt noch lange nicht den Gipfelpunkt demagogischer Strömungen darstellt, welche im Laufe der letzten Jahre sich wie ein verheerender Waldstrom auf die Bevölkerung gestürzt haben. Möglich, daß bei weiteren Wahlen noch ganz andere Geister aus dem Hintergrund auftauchen, allzulange aber kann das Siegen der Radaupolitiker nicht anhalten, wenn anders die staatserhaltenden Parteien sich ihrer Verantwortlichkeit auch nur halbwegs bewußt sind und mit Besonnenheit diejenige erzieherische Arbeit nachzuholen sich Mühe geben, von welcher sie durch Bequemlichkeitsliebe, namentlich aber durch das Ueberwuchern der kleinlichsten Fraktionszänkereien sich schon viel zu lange haben abhalten lassen.

Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung des **Abgeordnetenhauses** bezeichnete bei Fortsetzung der ersten Berathung des Kommunalabgabengesetzes Abg. Herrfurth, der Eingangs hervorgehoben hatte, daß er in dieser Frage auf dem vom Abg. v. Tschoppe dargelegten Standpunkte der freikonservativen Partei stehe, verschiedene Punkte, betreffs deren er eine Aenderung der Vorlage nöthig hält. Das Wahlgesetz, dessen Schwierigkeit er allerdings nicht verkenne, sei als ein integrirender Theil der Steuerreform zu betrachten. Ohne Wahlgesetz, kein Steuergesetz! — Finanzminister Dr. Miquel legt dar, daß die Vorschläge des letzten Vorredners viel eher als agrarisch zu bezeichnen seien, wie die Grundgedanken der Regierungsvorlage. Abg. Ebertz findet die Bestimmungen der Vorlage über die Staatsaufsicht zu weitgehend. Der Entwurf sei wesentlich eine Sammlung von Gedanken, die erst in der Kommission gesetzgeberische Gestaltung erfahren müßte. Nachdem noch Abg. v. Czarlinski die Vorlage in einigen Punkten bemängelt und schließlich betont hatte, daß seine Partei die Vermögenssteuer ablehne, wurde die Debatte geschlossen. Betreffs der weiteren geschäftlichen Behandlung der Vorlagen wurde unter Ablehnung des freikonservativen Antrages, das Kommunalabgabengesetz einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen, vom Hause beschlossen, alle drei Steuervorlagen einer Kommission von 28 Mitgliedern zu überweisen. Zur Wahl derselben werden die Abtheilungen am Montag Mittag zusammentreten; die Kommission wird sich alsbald konstituiren und voraussichtlich am Dienstag ihre Arbeiten beginnen. Um der Kommission Zeit für ihre Arbeit zu lassen, werden vorläufig keine Plenarsitzungen stattfinden. Der Präsident wird ermächtigt, Tag und Tagesordnung für die nächste Sitzung nach eigenem Ermessen anzuberaumen. Schluß der Sitzung gegen 4 Uhr.

Die amtlichen Blätter publiziren das unter dem 24. d. Mts. Allerhöchst vollzogene Gesetz, betreffend die Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland zwischenstaatlich bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht meistbegünstigten Staaten.

In einer gestern abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde den auf Grund des vorstehend erwähnten Gesetzes gemachten Vorlagen, betreffend die weitere Vereinbarung provisorischer Zollbestimmungen mit Spanien und Rumänien, die Zustimmung ertheilt.

Die **Branntweinsteuer-Novelle** enthält neben der Erhöhung des niedrigeren Verbrauchsabgabesatzes von 0,50 auf 0,55 ℳ die Ermäßigung des Kontingents von 4,5 auf 4 Liter für die Branntweinsteuergemeinschaft und von 3 auf 2½ Liter für die süddeutschen Staaten. Mit der letzteren Anordnung soll einer Schädigung der Interessen des Brennereigewerbes vorgebeugt werden. Die Berechnung, welche das Kontingent auf 4,5 Liter für den Kopf der Bevölkerung festsetzte, ging von der Annahme aus, daß der Konsum noch etwa zum fünften Theile auf den dem höheren Satze unterliegenden Branntwein angewiesen bleiben würde. Diese Annahme hat sich in dem erwarteten Umfange nicht verwirklicht. Der Trinkkonsum, welcher bei Einführung des Gesetzes allein für das Gebiet der normalisirten norddeutschen Branntweinsteuergemeinschaft auf 2 125 000 Hektoliter jährlich veranschlagt wurde, hat sich in dem durch den Hinzutritt

---

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

3 Berlin, den 27. November 1892.

Ein Kind des Lichts.

Roman von H. v. Olten.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Dohna warf das Fenster zu und durchmaß mit schnellen Schritten das Zimmer.

Er pfiff eine Opernmelodie vor sich hin, versuchte eine Erinnerung des vorigen Winters festzuhalten — umsonst, immer wieder tauchten vor seinem geistigen Auge Elisabeth's reine Züge auf, und deutlich empfand er's, daß der Eindruck, welchen das schöne, eigenartige Kind auf sein Herz gemacht, mächtiger, gewaltiger war, wie alle Gefühle, die er bisher Frauen gegenüber gehabt. Aber er wollte sich nicht dieser Leidenschaft hingeben; es war ja aber Narrheit, Unvernunft.

Er, der „Adonis des 19. Jahrhunderts", wie die Kameraden ihn scherzend nannten, sollte sich einer unglücklichen Liebe für ein kleines Landmädchen hingeben, welches kaum die Kinderschuhe ausgezogen und mit dem er nicht drei Worte gewechselt?

Pah! Er war heute durch Hohenhorst's Schilderung, die Begegnung im Walde, durch die ganze romantische Umgebung in eine sentimentale Stimmung versetzt worden. Morgen, am hellen Tage, wenn die leuchtende Sonne, anstatt des bleichen Mondenlichts ins Zimmer schien, würde er sich diese thörichten Grillen schon von selbst aus dem Kopfe schlagen.

Am nächsten Morgen holte die Kuckuksuhr im Heyden'schen Wohnzimmer zum achten Schlage aus, als Dohna die Thür öffnete.

Die Familie war um den Frühstückstisch versammelt und der Oberförster ging dem Eintretenden freundlich entgegen. „Nun, alle Müdigkeit ausgeschlafen, Herr Lieutenant?" fragte er, in seinen biederen Ton. „Ja, das ist schön, und nun erlauben Sie mir noch, Ihnen meinen Sohn und unseren jungen Forstgehülfen, Herrn Schönau, vorzustellen. Die Jungen waren gestern auf einem entfernten Revier und konnten daher nicht früher dem Herrn Lieutenant ihre Aufwartung machen."

Dohna begrüßte den Sohn des Hauses mit warmer Herzlichkeit und wohlgefällig ruhte sein Blick dabei auf der schlanken, elastischen Jünglingsgestalt, in der kleidsamen Jägertracht. Richard Heyden hätte ihn gefallen, auch wenn er nicht Elisabeth's Bruder gewesen.

Nach dem jungen Mädchen spähte er indessen vergeblich im Zimmer umher und Richard, welcher seinen enttäuschten Blick bemerkte, sagte lachend: „Wenn Sie meine Schwester Lisel beim Frühstück treffen wollen, da müssen Sie früher aufstehen; die ist schon seit einer Stunde draußen, um all ihre gefiederten und vierbeinigen Freunde mit dem Morgenimbiß zu versehen und jetzt wahrscheinlich bereits zur Kirche vorausgegangen."

„Sie müssen sich auch ein wenig mit dem Frühstück beeilen", mahnte die Hausfrau, „Krischan knallt schon ganz ungeduldig mit der Peitsche, um unsere Aufmerksamkeit zu erregen."

Eine halbe Stunde später hielt der Heyden'sche Omnibus vor dem Gotteshaus des benachbarten Dorfes.

Langsam ging Wolf an Richard's Seite den schmalen Weg zwischen den grünüberwucherten, schmucklosen Hügeln des Gottesackers entlang. Plötzlich richtete er sich interessirt auf, denn er bemerkte Elisabeth, wie sie einen blüthenschweren Kranz zu Füßen des Marmorengels niederlegte, welcher sein mild erbarmendes Antlitz, wie vergebend, über die dort unten Schlummernde neigte.

Elisabeth drückte ihr Gesichtchen tiefer in das dunkle Grün des Epheus; ohne das Haupt zu erheben, ließ sie Eltern und Geschwister an sich vorübergehen.

Maria Asmus — las Wolff auf der schlichten weißen Tafel, welche das Grab schmückte — geboren am 6. September 1860, gestorben am 6. September 1881. — „Armes Mädchen!" murmelte er mitleidig, „am Geburtstage gestorben, und noch dazu so jung."

Sinnend wandte er sich in der Kirchthür noch einmal nach Elisabeth zurück, während der Oberförster jovial mit einigen Bauernfrauen scherzte, welche in ihrem schönsten Sonntagsstaate knixend den gnädigen Herrn anworteten.

Elisabeth kniete noch immer neben dem stillen Hügel, aber neben ihr stand jetzt die hohe Gestalt des Predigers. Er neigte den ausdrucksvollen, von weißem Haar umrahmten Kopf tief zu dem jungen Mädchen nieder, und die Hand wie segnend auf ihre goldenen Locken legend, sagte er leise: „Dank' Dir, Elisabeth! Wer eine Fürsprecherin wie Dich dort oben hat, kann nicht verdammt werden."

Während das Mädchen sich den Ihrigen wieder anschloß, ging er mit müden schleppenden Schritten der Sakristei zu, und Dohna bemerkte, daß seine Augen einen Moment wie gnadenflehend zum lichten Morgenhimmel aufschauten.

„Eine interessante Erscheinung dieser Geistliche! Wahrhaftig, die Landbuhle hier birgt Menschen, welche in M. Furore machen würden", dachte Dohna, als er durch die kleine, weißgetünchte Dorfkirche zu dem für die Herrschaften bestimmten Platze schritt. Zu seinem Erstaunen bemerkte er Hohenhorst auf einem der Kirchenstühle und die eifersüchtigen Empfindungen, mit welchen er die stumme, aber herzliche Begrüßung zwischen dem Rittmeister und Elisabeth beobachtet, vermehrten seine Andacht gerade nicht.

Mit gerunzelten Brauen setzte er sich neben Richard Heyden, und mit so eingebendem Interesse ließ er seine Blicke auf Eitel Krafft's charaktervollem Kopfe ruhen, als wolle er sich die strengen, wie aus Stein gemeißelten Züge des Freundes für ewig in die Seele prägen.

„Wahrhaftig, es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß Hohenhorst auf ein Mädchen Eindruck macht", dachte er ergrimmt, „sein Gesicht ist zwar durchaus nicht regelmäßig, absolut nicht hübsch, aber Frauen lieben ja bekanntlich diese energischen, häßlichen Charakterköpfe am allerweisten und jetzt, mit dem weichen, milden Ausdruck in den Augen, kann man ihn beim besten Willen nicht einmal häßlich nennen", fuhr er mit wachsender Erbitterung in seinen Betrachtungen fort.

Dann nahm er plötzlich einen anderen Gedankengang auf, denn er bemerkte, daß Eitel Krafft mit seltsam gespanntem Ausdruck durch das gegenüberliegende Kirchenfenster schaute und „Himmel, wer ist die kleine Hexe", hätte er beinahe laut ausgerufen, so sehr überraschte ihn der Anblick, welchen er durch das fast zum Boden reichende Fenster genoß. Wie in einem schmalen Rahmen zeigte es ein Stück der bergumgrenzten, waldigen Landschaft, über die in fliegendem Galopp eine junge Dame sprengte, den feinen Kopf von langen, rabenschwarzen Haaren wild umflattert.

„Hortense de Montigny", murmelte Richard, und kaum zwei Minuten später, als schon der Prediger die Thür der Sakristei öffnete, trat die junge Reiterin über die Schwelle. Die lange Schleppe ihres nichts weniger als eleganten Reitkleides über den Arm getreift, die Gerte in der Hand, ging sie mit schnellen, hastigen Schritten dem zweiten herrschaftlichen Chor zu.

Mit einer nachlässigen und doch graziösen Bewegung ließ sie sich auf die harte Holzbank gleiten, während sie das dunkle Köpfchen zu leichtem Gruß vor Heyden's neigte.

Ein bald spöttischer, bald zorniger Zug legte sich um den fest geschlossenen kleinen Mund, während sie die brennenden schwarzen Augen einen Moment über die Gestalten der fremden Offiziere gleiten ließ.

Trotz des wilden Ritts war die elfenbeinmatte Farbe ihres schmalen, mageren Gesichtchens von keinem noch so schwachen, rosigen Schimmer überhaucht, nur das schnelle Heben und Senken der Brust zeugte von der stürmischen Bewegung.

Es war, als ob mit Hortense's Erscheinen sich ein düsterer Schatten auf die sonnenhelle kleine Kirche gesenkt. Schen, ängstlich sahen die Bauern zu dem jungen Mädchen hinüber, furchtsam bemüht, ihrem Blick auszuweichen.

Hortense schien den Eindruck, den sie auf die anderen Menschen ausübte, zu empfinden, denn immer feindseliger schaute das kleine blasse Gesicht unter dem keken Amazonenhütchen hervor, immer herber krümmten sich die schmalen Lippen.

Als der letzte Orgelton verklungen, erhob sie sich schnell und nach kurzem, minutenlangem Zögern, näherte sie sich den Heyden's.

Der Oberförster und seine Frau begrüßten die junge Dame mit offenbarer Zurückhaltung, nur Elisabeth reichte ihr beide Hände. Hortense aber zog ihre Rechte fast unfreundlich zurück, nachdem sie Elisabeth's kaum mit den Fingerspitzen berührt. Mit hochmüthigem Kopfnicken erwiderte sie die Grüße der Herren, welche der Oberförster ihr vorstellte, sobald sie die Kirche verlassen.

„Ich habe die Ehre, unsere junge Schloßherrin zu begrüßen" sagte Eitel Krafft, an Hortense's Seite tretend.

„Entsinnen Sie sich noch unserer, vor fünf Jahren geschlossenen Freundschaft, geehrtes Fräulein?"

Hortense bejahte kurz, und Eitel Krafft sprach verbindlich weiter: „Ich bin dem Zufall aufrichtig dankbar, daß es mir ermöglicht, Ihnen heute schon meinen Dank für Ihre gütige Aufnahme und gleichzeitig unser Bedauern auszusprechen, daß wir ungebetenen Gäste Ihren kranken Herrn Vater so viele Störungen verursachen. Ist er so leidend, daß ich ihn auch morgen nicht sehen kann?"

Einen Moment blitzten die nachtschwarzen Augen des Mädchens auf, und mit einem schnellen Blick streiften sie das ernste Gesicht des jungen Offiziers.

Als sie indessen bemerkte, wie zärtlich bekümmernd ihr Begleiter der mit Dohna voranschreitenden Elisabeth nachschaute, senkte sich wieder der finstere Schatten über ihre Stirn.

Ungeduldig schlug sie mit der Gerte gegen die zierliche Spitze ihres Stiefelchens und wie schneidendster Hohn klang es von ihren Lippen: „Weshalb machen Sie so viele Redensarten, Herr Rittmeister? Glauben Sie, ich sehe es Ihnen nicht an, wie heiß Sie Ihren Kameraden beneiden, weil er mit Elisabeth unter einem Dache schlafen kann, und denken Sie, ich verarge es Ihnen, daß Sie lieber in der gastlichen Oberförsterei wohnten, wie in unserem dem, traurigen Haus?" und alles Hohenhorst betreffen schwieg, fügte sie scharf hinzu:

„Genieren Sie sich doch nicht! Schließen Sie sich ruhig Elisabeth an; ich verlange wirklich nicht als Quittung für die bei uns empfangene Verpflegung, daß Sie meinen Ritter spielen; ich bin gar nicht gewöhnt, daß man vor diesen Umständen mit mir macht."

Hohenhorst sah bestürzt zu dem jungen Mädchen nieder, dessen tiefe, dunkle Stimme wie von zurückgedrängten Thränen zitterte.

(Fortsetzung folgt.)